

Elefanten müssen den Schmetterlingen nicht beibringen wie man fliegt

Karl Stieger (1908 – 1990)

Mit einigen Beispielen geben wir Einblicke in unseren pädagogischen Alltag. Das Kind offen wahrnehmen, sich auf sei Erleben einlassen, ihm respektvoll begegnen und ihm selbst gesteuerte Aktivität innerhalb angemessener Freiräume ermöglichen, sind zentrale Grundhaltungen. Die Kinder profitieren auf allen Ebenen und wir freuen uns immer wieder an spannenden Entdeckungen.

Dabei-Sein

Zusehen, zuhören und mitempfinden ist uns im Zusammensein mit den Kindern sehr wichtig. Wir nehmen uns Zeit, den Geschichten, Ideen und Erzählungen der Kinder zuzuhören, Anteil zu nehmen und uns darauf einzulassen.

Wir beobachten die Kinder in ihrem „Sein“, Denken, Fühlen und Handeln. Beobachten was die Kinder gerade beschäftigt, wo sie ihre Fähigkeiten aufbauen, ausbauen und an Erfahrungen sammeln sind. Wir begegnen ihnen mit Achtsamkeit, Respekt und lassen ihnen die Zeit und den Raum, die sie für ihre Erfahrungen brauchen, wie im Beispiel der 2-jährigen Mia:

Die Erzieherin Lisa öffnet die Tür. Stürmisch kommt Mia auf sie zu gerannt. „Lisa, Lisa! Meine Puppe hat sich weh getan. Sie ist vom Stuhl herunter gefallen.“ Mia schaut Lisa mit weit geöffneten Augen an, dann schaut sie wieder zu ihrer Puppe. Lisa sagt zu ihr: „Oje, hat sie sich weh getan?“ Mia antwortet: „Ja, beim Bein blutet es, siehst du?“ Mia zeigt darauf. Lisa schaut sich das blutende Bein an und sagt: „Ja ich sehe das Blut am Bein.“ „Meine Puppe braucht ein Pflaster“ antwortet Mia. „Komm, wir holen ihr eins.“ Mia und Lisa gehen gemeinsam ein Pflaster holen. Die Erzieherin gibt Mia das Päckchen mit den Pflastern. Mia sucht das geeignete Pflaster aus für ihre Puppe. Lisa fragt Mia, ob sie ihr helfen soll das Pflaster anzubringen. Mia antwortet: „Nein, das kann ich selber.“ Mia setzt sich auf den Boden und ihre ganze Aufmerksamkeit ist nun auf das Pflaster und ihre Puppe gerichtet. Geschickt nimmt sie das Pflaster aus der Verpackung und klebt es auf das Bein der Puppe, begutachtet es, nimmt es wieder weg, klebt es anders hin, nimmt es wieder weg ... Dies macht Mia noch einige Male, bis das Pflaster für sie am richtigen Ort klebt. Mia umsorgt ihre Puppe weiter. Nach einer Weile sagt Mia zu ihrer Puppe: „So jetzt ist wieder gut“, nimmt sie in den Arm und geht einer neuen Tätigkeit nach.

Die kleine Mia durchlebte diesen Moment mit ihrer Puppe und dem blutenden Bein sehr intensiv. Die Erzieherin erkannte dies und stieg in die Geschichte ein, obwohl sie mit einer anderen Absicht in die Gruppe gegangen war. Sie nahm Anteil am Schicksal der Puppe und nahm die Gefühle von Mia ernst. Sie bringt Mia positive Aufmerksamkeit entgegen. Mia machte die Erfahrung, dass ihre Erzählungen und ihre Emotionen wahrgenommen und mit ihr geteilt werden. Mia war ganz bei sich und von ihrer Geschichte gefesselt. Lisa bemerkte die Tiefe, in der Mia sich bewegte, als sie das Pflaster auf das Bein der Puppe klebte. Sie liess ihr die Zeit und den Raum, um diese Erfahrung zu machen. Es verlangte von der kleinen Mia viel Konzentration, um das klebrige Pflaster an den richtigen Ort zu platzieren. Mia freute sich, ihr eigenes Vorhaben, das sie sich gegeben hatte, ganz alleine erreicht zu haben. Mia hatte ein Erfolgserlebnis. Dies freute Lisa sehr. Die Erzieherin war in diesem Beispiel sehr präsent. Sie ging auf Mia ein, nahm sich dem Wunsch von Mia an, reicht ihr die Pflaster und blieb in Kontakt mit dem Kind. In der ganzen Situation regulierte sie bewusst ihre eigenen Aussagen. Sie liess Mia das Pflaster selber aussuchen und den richtigen Ort finden, so dass Mia selbständig entscheiden und selbständig Handeln konnte. Sie nahm sich die Zeit und hatte die Geduld im Geschehen zu bleiben, bis Mia ihr Vorhaben beendet hatte und sich einer anderen Tätigkeit zuwandte.

Freude am sozialen Austausch

Im Alltag unterstützen wir bewusst die Lust an der Kommunikation. Wir gehen als Vorbild voran, indem wir aktiv zuhören und dem Kind positiv gegenüber treten. Oft entstehen neue Ideen aus gemeinsamen Gesprächen über aktuelle Themen, durch verschiedene Meinungen oder durch die Lösung von Konflikten.

Sophie und Leni, beide 2 1/2 Jahre alt, sitzen am Boden und spielen mit den Bauklötzen. Sophie hat schon einen beachtlichen Turm gebaut. Leni beobachtet Sophie, wie sie einen weiteren Klotz auf den Turm stellt. Leni nimmt Sophie vorsichtig, aber bestimmt den letzten Stein vom Turm runter und versteckt ihn hinter ihrem Rücken. Sophie steht auf und zerrt an Lenis Arm. Lenis Arm ist vorne, jedoch hält sie den Klotz immer noch mit der Hand fest. Sophie beginnt zu schreien. Der 3-jährige Max, der den Beiden schon eine Weile zugesehen hat, geht auf Sophie zu und sagt: „Du musst nicht schreien, sag Leni, das ist Meins.“ Sophie schaut Max an und Max wiederholt: „Sag, das ist Meins!“ Dann dreht sich Max um und geht wieder zu seinem Spiel zurück. Sophie schaut Max zu, dann schaut sie Leni an und sagt mit lauter Stimme: „Das ist Meins!“ Lenis Blicke wandern von Max zu Sophie und zurück. Einen kurzen Moment später schaut sie wieder Sophie an und streckt ihr das Klötzchen entgegen. Sophie nimmt es und setzt sich zu Leni hin. Die Beiden schauen sich an und beginnen miteinander zu lachen.

Als Leni, Sophie den Bauklotz vom Turm wegnahm, versuchte Sophie diesen zurück zu holen. Als ihr dies nicht gelang, begann sie zu schreien. Max erkannte die Not von Sophie und kam zur Hilfe. Max gab Sophie seine eigenen positiven Erfahrungen weiter. Er forderte sie auf zu reden und zu sagen, dass das ihr Klotz sei. Er wiederholte seine Aussage nochmals und zog sich dann zurück. In diesem Moment traute er Sophie zu, diesen Schritt alleine zu machen. Als Sophie mitteilte, dass das ihr Klötzchen war, gab Leni ihn ihr zurück. Leni verstand, dass es für Sophie wichtig war, den Stein wieder zu haben. Sie verstand die klare Aufforderung von Sophie. Schon kleine Kinder leben aktiv ihre Beziehungen. Sie gestalten diese selber mit, durch ihre Handlungen. Gestik, Mimik und Stimme nehmen dabei einen grossen Platz ein. Sophies Aufforderung wurde durch die laute Stimme für Leni klar. Max gab Sophie vor, wie sie das Problem lösen konnte. Sophie empfand vermutlich, dass etwas Ungerechtes geschehen war. Sie war bestärkt und konnte es ihrem Gegenüber mitteilen. Die Erzieherin, die das Ganze aus der Distanz beobachtet hatte, liess den Kindern Raum, um ihr Problem selbständig zu lösen. Sie nahm eine positive Haltung den Kindern gegenüber ein und traute ihnen zu, die Situation selber zu klären. Durch das gemeinsame Spiel, traten die beiden Mädchen wieder in Beziehung.

Einander Wahrnehmen und Unterschiede respektieren

Der 5-jährige Jakob und der 4-jährige Moritz spielen gemeinsam im Sandkasten. Plötzlich steigt Moritz aus dem Sandkasten und holt eine Schaufel. Als Moritz wieder in den Sandkasten steigt, steht er Jakob aus Versehen auf die Hand. Jakob schreit: „Nein, Moritz!!!“ Moritz antwortet: „Aber ich habe auch hier gespielt!“ „Nein“, wiederholt Jakob, „du hast mir weh getan!“ Moritz wiederholt lautstark: „Ich will auch hier spielen!!!“ Sie schreien einander an. Die Erzieherin Mona hört das Schreien und geht zu den Beiden hin. „Kann ich euch helfen?“ fragt sie Moritz und Jakob. Moritz sagt: „Ich will auch da spielen, aber der Jakob schreit mich an! Er sagt nein!“ Jakob lässt nicht lange auf seinen Beitrag warten und sagt: „Du schreist mich auch an und hörst mir gar nicht zu. Du bist mir auf die Hand gestanden, es hat mir weh getan“. Verdutzt schaut Moritz Jakob an: „Entschuldige, ich habe es nicht gemerkt, ich wollte dir nicht weh tun.“ „Ok!“, sagt Jakob. Beide setzen sich wieder in den Sandkasten und spielen weiter.

Im Alltag gibt es immer wieder solche Situationen wie bei den beiden Buben. Es wird aneinander vorbeigeredet, keiner hört dem Anderen zu. Jakob hat Moritz seine Empfindungen mitgeteilt (du hast mir weh getan). Moritz hat Jakob seinen Wunsch mitgeteilt

(ich möchte auch im Sandkasten spielen). Da sie nicht von demselben sprachen, konnten sie sich nicht einigen. Mona, die die Situation beobachtet hatte, fragte nach, ob sie denn helfen konnte. Dadurch verschaffte sie den beiden Kindern eine Pause. Jeder hatte die Gelegenheit, nochmals seine Stellung zu erläutern und jeder hörte dem Anderen zu. Die ganze Situation brauchte gar keine Lösung, sie löste sich damit, dass die beiden Jungs einander zuhörten und Moritz sich entschuldigte.

Durch den Austausch und in Gesprächen merkt das Kind, dass es unterschiedliche Wahrnehmungen gibt, und dass diese erlaubt sind. Wir ermutigen die Kinder, ihren Gefühlen und Empfindungen treu zu bleiben und diese, ihrem Gegenüber zu äussern. Nina und Lilli haben Freude miteinander zu kommunizieren. Sie sind rege im Austausch und wie zu sehen ist nicht immer einer Meinung:

Beim Zvieri erzählt die 4-jährige Nina einen Witz. Die 7-jährige Lilli sagt zu ihr: „Ja und jetzt? Ich finde diesen Witz nicht lustig, ich muss nicht lachen.“ Jetzt erzählt Lilli einen Witz. Nina meint: „Dieser Witz ist auch nicht lustig. Siehst du, ich muss auch nicht lachen.“ Darauf erwidert Lilli: „Ich finde deine Witze nie lustig, sie sind nicht zum Lachen.“ „Ich deine auch nicht.“, gibt Nina zurück. So geht es eine Weile hin und her. Schliesslich meint Lilli: „Man kann nicht alle Witze lustig finden. Ich finde meine Witze lustig und du deine und vielleicht finden wir irgendwann einmal einen Witz, den wir beide lustig finden.“

Lilli äussert Nina gegenüber, dass ihre Witze sie nicht zum Lachen bringen, auch in dieser Situation bleibt Lilli respektvoll in ihrer Kritik. Nina tut es ihr gleich. Es passieren keine Verletzungen und die Beiden, können ihre Diskussionen weiterführen.

Probleme gemeinsam lösen ...

Der 7-jährige Nick und die 6-jährige Katia spielen gemeinsam im Zimmer. Die Tür haben sie zugemacht. Es vergehen einige Minuten, bis die Türe sich wieder öffnet. Der Erzieher Philip gesellt sich zu ihnen, dabei entdeckt er, dass die Bettdecke über die ganze Seite rot angesprayed ist. Philip fragt die Beiden, was mit der Decke passiert sei. Schweigend schauen sich die beiden Kinder an. Nick zieht die Augenbrauen hoch, Katia presst die Lippen zusammen. Nach einer Weile sagt Nick zögernd: „Wir haben die Spraydose ausprobiert.“ Philip fragt verwundert nach: „Welche Spraydose?“ Nick: „Von meinem Bruder“. Philip fragt: „Wo ist denn nun die Spraydose?“ Katia holt sie unter dem Bett hervor. Philip fragt: „Gefällt euch die Decke so besser?“ Katia sagt sofort: „Nein, ich finde sie nicht mehr schön ...“ Nick schüttelt den Kopf. „Also, ich finde den roten Strich auch nicht schön und die Decke anzusprayen war wirklich keine gute Idee. Jetzt müssen wir miteinander die Sache mit dem Anzug wieder in Ordnung bringen“, sagt Phillip bestimmt. „Die Decke können wir waschen“, sagt Nick immer noch ein bisschen scheu. Katia nickt, steht auf und beginnt die Knöpfe des Anzuges zu öffnen. Gemeinsam ziehen sie den Anzug ab. Sie fragen den Erzieher, ob er sie in die Waschküche begleiten könnte, da sie die Waschmaschine nicht anstellen können. „Ja sicher kann ich mitkommen“, sagt der Erzieher. In der Waschküche angelangt, stecken sie den Anzug in die Waschmaschine und fügen Pulver bei. Beim Auswählen der Temperatur hilft ihnen der Erzieher. Immer wieder gehen die Zwei schauen, ob die Maschine fertig ist. Als es endlich so weit ist, holen sie gemeinsam mit dem Erzieher die Decke aus der Waschmaschine. Gespannt suchen sie nach dem roten Strich. „Er ist immer noch da“, sagt Katia traurig. Die beiden Kinder stehen einen Moment sprachlos da, dann sagt Nick: „Wir haben immer noch ein Problem. Die Flecken sind gar nicht verschwunden.“ Philip sagt: „Diese Farbe ist anscheinend hartnäckig und lässt sich nur schwer auswaschen. Wir müssen es anders versuchen. Habt ihr noch eine andere Idee?“ „Wir könnten es mit Seife probieren“, sagt Nick. Die Kinder holen die Seife aus dem Badezimmer und beginnen zu schrumpfen. Die Farbe lässt ein wenig nach, doch die Kinder sind noch nicht zufrieden und wollen die Decke nochmals waschen. Die Drei fügen noch ein Fleckenmittel dazu und starten das Waschprogramm nochmals.

Wenn wir Kinder mit einer kritischen Rückmeldung konfrontieren, achten wir darauf, dass die Verbindung zwischen Kind und Erzieher aufrecht erhalten bleibt. Das Geschehene wird thematisiert. Wir unterstützen die Kinder darin, sich aktiv einzubringen, mitzudenken und in der oben beschriebenen Situation nach Lösungen zu suchen. Wir selbst behalten eine positive Haltung dem Kind gegenüber und unterstützen seine weiteren Schritte. Philip stellte in keinem Moment die Beziehung zu den Kindern in Frage. Wichtig war für ihn, die Situation zu klären. Er begegnete ihnen ohne Vorurteile, was Katia dazu bewegte, die Spraydose hervor zu holen. Nachdem die Situation geklärt war, waren die Kinder wieder frei und konnten sich der Behebung des „Schadens„ zuwenden. Philip begleitete sie in ihrem Prozess, liess sie selbständig wirken und ihre Ideen einbringen.

.. und dahinter liegende Interessen aufgreifen

Katia und Nick hatten kurze Zeit später die Gelegenheit mit der Sprayfarbe an einen erlaubten Ort aktiv zu sein. Wir organisierten einen Basar und brauchten ein Plakat an unserem Stand. Philip erkannte die Chance gleich und kam auf die Idee, Katia und Nick das Plakat auf ein altes Leintuch sprayen zu lassen. Katia und Nick strahlten als sie davon erfuhren. Mit viel Eifer wählten sie die Farben aus und machen sich an die Arbeit. Dabei zeigten sie grosse Ausdauer und Freude, sie waren ganz auf ihre Tätigkeit konzentriert. Vom Resultat war Philip begeistert. Er bedankte sich bei den beiden Künstlern, alle Drei waren stolz auf ihre Arbeit. Die Anerkennung, die sie über ihr schönes Bild ernteten, stärkte ihre Freude.

Was uns Erziehende freut

Uns ist wichtig, dass die Kinder ihre Welt mit ihren eigenen Sinnen und Sichtweisen erkunden und erfahren dürfen. Sie können sich an kleinen Dingen freuen und gehen uns damit als Vorbild voran. Wir möchten die Einladung der Kinder annehmen, sie auf dem Weg ihres Erkundens begleiten. Wir alle haben diesen Beruf ausgewählt, weil es uns Freude bereitet, mit den Kindern in Beziehung zu sein. Ihre Logik zu verstehen und gemeinsam Wege zu erarbeiten machen den Kontakt zu ihnen immer wieder aufs Neue spannend. Wir sind überzeugt, dass ein wohlwollendes, empathisches Verhalten bei jeder Erzieherin und jedem Erzieher Freude und Leichtigkeit auslöst. Wenn uns ein Kind in seine Schatztruhe schauen lässt, ist das immer ein Moment, der mit grosser Freude verbunden ist. Es zeigt uns das Kostbarste, – seine Empfindungen und Gedanken, seine Interessen und Vorhaben - kurz: seine Persönlichkeit.

Das Sunneblueme -Team

Literatur:

Pädagogisches Konzept der Sunneblueme Hirzelstrasse
„Was Kinder können, bevor sie lernen“, Vreni Merz, HERDER spektrum